Unterseite wie der Rücken gefärbt, mit Ausnahme von Kinn, Kehle und Hinterbauch, Schenkelfedern und Unterschwanzdecken, welche weißlich sind mit einem leichten isabellfarbenen Ton.

Flügel von oben und von unten schwarz außer den kleinen oberen Flügeldecken und den Skapularen, welche die Färbung des Rückens besitzen; am Flügelbug eine grauweise Zone. Die 1. Handschwinge, welche die Handdecken um etwa 37 mm überragt, ist kürzer als die kürzeste Armschwinge; die 2. Handschwinge ist ein wenig kürzer als die 6.; die 3., 4. und 5. sind am längsten.

Schwanz abgerundet, Steuerfedern völlig schwarz, Flügel und Schwanz schimmern metallisch in den exponierten Bezirken.

Schnabel, Lauf und Zehen einschließlich der Krallen schwarz; die Lider waren nach den Angaben des Sammlers dunkel azurblau (sehr wahrscheinlich war auch der Zügel, der in weiten Abständen mit einigen schwarzen Borsten bestanden ist, von der gleichen Farbe).

Gesamtlänge etwa 270 mm; Flügel 145 mm; äußere Steuerfeder 121 mm, mittlere 135 mm; Hinterzehe mit Kralle 25 mm; Schnabel von der Stirn 34 mm, vom Mundwinkel 36 mm; der Schnabel ist dreimal so lang wie hoch, wobei seine Höhe in der Zone der Nasenöffnungen gemessen wurde.

Typus im Museo Civico di Storia Naturale di Milano: ♀, Javello (Landschaft Borana, Süd-Abessinien), 21. April 1937.

Kurze Mitteilungen.

Zur Verhinderung faunistisch falscher Schlüsse aus Tieraufnahmen. — Erst vor Kurzem wieder wurde mir als Beweis für das Brutvorkommen der Zwergohreule im Harz eine Aufnahme dieses Vogels durch HERMANN FISCHER in Braunschweig genannt. Um nun ein für alle Mal zu verhindern, daß aus dieser mir schon seit langem bekannten und anderen Aufnahmen FISCHERS weitere, später ja nur schwer wieder auszumerzende falsche faunistische Schlüsse gezogen werden, sei hier folgendes festgestellt:

Zu der, wie schon erwähnt, auch mir bekannten, von FISCHER an verschiedenen Stellen veröffentlichten Zwergohreulen-Aufnahme haben mir schon vor Jahren zwei Briefe im Originale vorgelegen, die von Frau FISCHER für ihren Mann an Ornithologen gerichtet worden sind, die die auch von mir geteilten Zweifel an der Echtheit der Aufnahme als solcher eines freilebenden Vogel geäußert hatten. Im ersten dieser Briefe, vom 4. November 1932 datiert, heißt es: „Soviel ich weiß, hat mein Mann Zwergohreulen ganz unten im Südharz gemacht, oder aber am Rhein unten, genaues wird Ihnen aber mein Mann nach seiner Rückkehr mitteilen. Soviel ich mich erinnere, hat die Zwergohreule aber nur einmal an der Stelle gebrütet und ist nachher nie wieder gesehen worden. Auch das Gelege wurde leider zerstört, aber wie gesagt, mein Mann wird Ihnen näheres schreiben können, wenn er wieder zurück ist." Und in einem zweiten Briefe vom 5. Februar 1933 schreibt sie: „Zwergohreulen hat mein Mann ein Pärchen ausgesetzt. Die Vögel blieben wochenlang am gleichen Ort, wo mein Mann sie auch foto-

grafierte, doch davon kann mein Mann Ihnen später selbst erzählen. Auch bekommt mein Mann in diesem Jahr voraussichtlich Zwergohreulen am Nest. Zahm war diese Zwergohreule ganz bestimmt nicht, wie es überhaupt keine ‚zahmen' Eulen gibt." Aus diesen beiden Mitteilungen (mit denen der Schriftwechsel in beiden Fällen sein Ende fand, da die in Aussicht gestellten weiteren Auskünfte FISCHERS, der bei derartigen Beanstandungen immer „weit hinten in der Heide" ist, nie erfolgen) geht zur Genüge hervor, wie man diese Aufnahmen faunistisch zu bewerten hat. Erst in einem späteren Schriftwechsel zwischen FISCHER und mir gab dieser unumwunden zu, daß „ein ihm bekannter Ornithologe den Kauf eines Pärchens Zwergohreulen finanziert habe." Mit anderen Aufnahmen FISCHERS verhält es sich ähnlich, und ich könnte aus den mir vorliegenden Unterlagen noch weitere derartige sich schroff widersprechende Angaben über die Entstehung von Aufnahmen seltenerer Vögel mitteilen. Zur Kennzeichnung der tierphotographischen Arbeitsweise FISCHERS noch das folgende Beispiel. Ich bin im Besitze einer Originalvergrößerung einer FISCHERschen Zwergrohrdommel-Aufnahme. Der Vogel ist vor einem weißen Hintergrund mit einer ganz unmöglichen Zehenhaltung auf ein paar ungeschickt aufgestellte Rohrstengel gesetzt, und die Aufnahme von FISCHER als „mit Blitzlicht 10 Uhr nachts gemacht" einer Stelle zur Veröffentlichung angeboten worden, von der sie mir zur Begutachtung vorgelegt wurde. Mit der Angabe: „Mit Blitzlicht 10 Uhr nachts" sollte natürlich der Eindruck einer Freiaufnahme erweckt werden. Mir gegenüber gab FISCHER dann zu, daß es sich dabei um ein Tier gehandelt habe, das dem Naturhistorischen Museum in Braunschweig gehörte, und daß diese Zwergrohrdommel beim nächtlichen Umherklettern im Rohr (von mir gesperrt; das ganze Rohr besteht aus 4—5, wie gesagt, ungeschickt aufgestellten Stengeln. Z.) mit der Kamera überrascht worden sei!

In ähnlicher Weise wie FISCHER, d. h. mit gefangenen Tieren, arbeitet auch sein ehemaliger Freund HERMANN RÜSTIG, der — als ich einmal derartige, mir zur Begutachtung vorgelegte Aufnahmen als Freiaufnahmen beanstanden mußte — dies in diesem Falle wenigstens ohne Umschweife und Umschreibungen zugab. Beide Photographen können etwas — ich habe manche einwandfreie, sehr gute Aufnahme von ihnen in den Händen gehabt — und man wird wird es daher umsomehr bedauern müssen, daß sie infolge der von ihnen geübten Methoden sich das Vertrauen auch inbezug auf diejenigen Aufnahmen verscherzt haben, die an wirklich freilebenden Tieren gemacht worden sind.

Rud. Zimmermann.

Ueber die Nistweise von *Bucorvus abyssinicus* (Bodd.). — „Was *Bucorvus abyssinicus* anbelangt, kann ich Ihnen heute schon einiges mitteilen. — Die Vögel bauen in hochgelegenen Baumhöhlen betagter Urwaldriesen. Das Einschlupfloch wird nicht vermauert. Die einmal gewählte Höhle wird immer wieder regelmäßig bezogen. Es soll aber nicht vorkommen, daß der Brutplatz von verschiedenen Weibchen aufgesucht wird.

Diese Angaben stützen sich vorläufig noch nicht auf eigene Beobachtungen. Sie stammen von den bodenständigen Namadschi und einem zum Scharibecken ausgewanderten Sara-Neger, der bei uns bedienstet ist. Wenn ich diesen Angaben im großen ganzen einigen Glauben schenke, so hat dies seinen Grund darin, daß der Sara den Brutverlauf von *Lophoceros* mit lückenloser, geradezu verblüffender Genauigkeit zu schildern wußte. Ich will natürlich alles im Bereiche des Möglichen unternehmen, um ein bezogenes Nistloch des Hornraben aufzufinden".

Poli par Garoua 5. Febr. 1938 **A. Weidholz.**

[Die Nistweise des Hornraben, *Bucorvus*, war bis vor kurzem in völliges Dunkel gehüllt. Die ersten genauen und verläßlichen Angaben darüber verdanken wir W. Uthmöller, dessen Mitteilungen, *B. caffer* betreffend, von A. Koenig in Beitr. Fortpfl. Biol. Vögel 1937, p. 113—115 bekannt gegeben worden sind. Ferner hat vor kurzem C. S. Lipscomb in The Ibis 1938, p. 153—154 eine kurze Notiz über die Nistweise von *B. abyssinicus* veröffentlicht, auf Grund eines Nestfundes bei Kadina in Nigeria. Die Herrn A. Weidholz gemachten Angaben stimmen vollkommen zu diesen beiden Berichten, da diese gleichfalls die Anlage des Nestes in hohlen Urwaldbäumen (ohne Verengerung des Nesteinganges) bezeugen. Ob die davon abweichenden Schilderungen, welche Moreau (Proc. Zool. Soc. London Ser. A, 1937, p. 332) zusammengestellt, wohl zuverlässig sind?

Der Herausgeber.]

Sturmmöwe auf Spitzbergen. — Ich befand mich am 30. Juli 1937 an Bord eines Touristen-Dampfschiffs in der Smeerenburg-Bucht (Westspitzbergen, 79° 45′ N). Von klarem, sonnigen Wetter begünstigt, konnte ich unter den Vögeln, welche die Bucht in der Nähe des Schiffs belebten, eine einzelne Sturmmöwe (*Larus canus*) deutlich erkennen und im Fliegen und Schwimmen von dem auf der glatten Wasserfläche ruhig zu Anker liegende Schiffe aus einige Zeit genau beobachten. Eine Verwechselung des Vogels mit einer Dreizehenmöwe (*Rissa tridactylx*) ist nach meiner Ansicht ausgeschlossen, weil ich die hellen Flügelspitzen (außen vor dem schwarzen Felde der Handschwingen) einwandfrei wahrgenommen habe; ich kann m. E. die Möwe, die ich genau ins Auge gefaßt habe, weil ich mir der Bedeutung meiner Beobachtung sofort bewußt war, auch nicht mit einer Silbermöwe (*Larus argentatus*) verwechselt haben, weil ich die Größe des Vogels durch Vergleich mit den daneben schwimmenden Eismöwen (*Larus hyperboreus*) und Eissturmvögeln (*Fulmarus glacialis*) mit hinreichender Sicherheit beurteilen konnte.

Die Sturmmöwe ist — ebenso wie die Silbermöwe — m. W. bisher in Spitzbergen noch nicht beobachtet worden (die Sturmmöwen, die Gauert auf Spitzbergen gesehen haben will, waren offenbar Dreizehenmöwen, die er überhaupt nicht gekannt zu haben scheint: A. Koenig und O. Le Roi, Avifauna Spitzbergensis, Bonn 1911, S. 180). Das Erscheinen einer Sturmmöwe an der Küste Spitzbergens ist aber nicht allzu überraschend. Sturmmöwen kommen im nördlichsten Norwegen vor (ich habe sie Anfang August 1936 und Anfang August 1937 beim Nordkap gesehen) und sind gelegentlich auf oder bei der vom

nächsten Punkt der norwegischen Küste (Insel Sörö) in der Luftlinie etwa 430 km entfernten Bäreninsel beobachtet worden [S. JOHNSEN, Notes on the Birds of Svalbard, Bergens Museums Årbok 1933, Naturvidenskapelig rekke Nr. 3, p. 41 u. 48; G. C. L. BERTRAM and DAVID LACK, Notes on the Birds of Bear Island, The Ibis 1933 p. 296] Es kann deshalb m. E. ohne weiteres damit gerechnet werden, daß Sturmmöwen hin und wieder auch Spitzbergen besuchen, dessen Südkap von der Bäreninsel nur etwa 225 km entfernt ist. Daß die Sturmmöwe das Ueberfliegen weiter Meeresräume durchaus nicht scheut, beweist auch ihr gelegentliches Vorkommen in Island, wo ich ein einzelnes Exemplar am 26. Juli 1936 auf der Reede von Akureyri beobachtet habe (Entfernung Faeröer—SO-Island ca. 430 km in der Luftlinie, also ebenso groß, wie die Entfernung N-Norwegen—Bäreninsel).

G. Quäbicker (Berlin-Pankow).

Dreizehenmöwen (*Rissa*) im Tropenmeer. — Auf einer Reise von Europa (Englischer Kanal) nach Mittelamerika beobachtete ich nach dem Passieren der Açoreninsel São Miguel (7. März 1937), bei der sich Dreizehenmöwen und Heringsmöwen (Silbermöwen) — *Larus fuscus* (*argentatus*) *atlantis* Dwight — zeigten, bis zum Tage vor der Ankunft in Bridgetown (Barbados) wiederholt einzelne Möwen, die gewiß sämtlich Dreizehenmöwen waren, von mir aber nur zum Teil mit Sicherheit als solche erkannt werden konnten. Es gelang mir jedenfalls, nach Ueberschreitung des nördlichen Wendekreises am 11. März 1937 (Mittagsposition: 23° 4′ N, 50° 36′ W) mittags und in den ersten Nachmittagsstunden eine oder zwei Dreizehenmöwen im Jugendkleid und eine ausgefärbte oder beinahe ausgefärbte Dreizehenmöwe festzustellen, die das Schiff einige Zeit begleiteten. Am nächsten Tage (12. März 1937) bemerkte ich etwa auf 17° 10′ N, 56° 50′ W einen freilich nicht mit voller Gewißheit als Dreizehenmöwe erkennbaren Vogel. Am 13. März 1937 folgte bei der Ausfahrt von Bridgetown nach Trinidad eine junge Dreizehenmöwe dem Schiffe etwa zwei Stunden. Zwei Tage später (15. März 1937) konnte ich im Hafen (auf der Reede) von La Guaira (Venezuela) eine nach meiner Meinung sichere *Rissa* (mit den charakteristischen schwarzen Flügelspitzen) beobachten. Auf der Ueberfahrt von Curaçao nach Puerto Colombia zeigte sich am 18. März 1937 nach dem Passieren von Aruba zunächst eine ausgefärbte oder beinahe ausgefärbte Dreizehenmöwe beim Schiff. Etwa eine Stunde später bemerkte ich wiederum eine absolut sichere Dreizehenmöwe (vielleicht denselben Vogel), bald darauf eine Dreizehenmöwe im Jugendkleid und nochmals etwas später bei den kleinen Felseninseln Los Monges (Los Monjes) zwischen den Halbinseln Paraguá und Goajira eine ad. Dreizehenmöwe (vielleicht immer noch das früher beobachtete Individuum). Schließlich sah ich am 26. und 27. März 1937 am Liegeplatz von Puerto Barrìos an dem ziemlich tief in das Land eingeschnittenen Golf von Amatique (Guatemala, 16° N) eine Dreizehenmöwe (ad. mit der dunklen Kopfzeichnung des Winterkleides). Der Vogel — an beiden Beobachtungstagen stets dasselbe, an seinen herabhängenden Beinen

kenntliche Exemplar — flog ungeachtet der drückenden Tropenhitze, die auf dem Golf brütete, immer wieder an der Badehalle, vor der das Schiff lag, entlang, sodaß ich ihn genau beobachten konnte. Auf der Rückreise, die auf demselben Wege wie die Ausreise erfolgte, sind mir Dreizehenmöwen erst nach dem Passieren der Açoreninseln Flores und Corvo (14. April 1937) wieder begegnet. — Aus diesen Beobachtungen ergibt sich die Folgerung, daß Dreizehenmöwen im Winter vereinzelt bis in den tropischen Bereich des westlichen Atlantischen Ozeans und bis in das Karibische Meer wandern. Man kann kaum annehmen, daß außergewöhnliche Umstände die Möwen gerade im Winter 1936/37 so weit nach Süden getrieben haben, und es deshalb wohl als wahrscheinlich bezeichnen, daß Dreizehenmöwen während des Winters regelmäßig — wenn auch in geringer Zahl — in den bezeichneten Meeresgebieten erscheinen. Da E. M. Nicholson, der den Atlantischen Ozean im Dezember 1929 von St. Lucia zum Englischen Kanal, also fast auf derselben Route wie ich, gekreuzt hat, der ersten Dreizehenmöwe am 13. Dezember 1929 auf 35° 39′ N, 37° 06′ W begegnet ist (British Birds 24 — 1930/31 — p. 266, 271, 273), die weiter unten erwähnten beiden Beobachtungen an der Ostküste Floridas (27^0 — $27^1/_2{}^0$) aber in die letzten Januar- und die ersten Märztage fallen, kann es immerhin scheinen, daß Dreizehenmöwen erst in der zweiten Winterhälfte in niedere Breiten herabstreichen, die sie nach dem negativen Ergebnis meiner Beobachtungen auf der Rückreise in der ersten Aprilhälfte schon wieder geräumt haben. Allerdings hat Paul L. Kramp Ende Februar 1912 auf der Fahrt von St. Thomas nach São Miguel (Açoren) Dreizehenmöwen im westlichen Atlantischen Ozean erst nördlich vom 30° Breitengrade beobachtet, während ihm die Art auf der Ausreise am 3. November 1911 im östlichen Atlantischen Ozean erheblich südlicher (26° 47′ N, 22° 32′ W) begegnet war (Dansk Ornithol. Forenings Tidsskr. VII, p. 128, 130). — An sich hat das winterliche Auftreten von Dreizehenmöwen in tropischen Gewässern nichts Auffallendes. Jedenfalls wandern diese Möwen, denen der kühle Kanarienstrom zusagen mag, an der afrikanischen Seite des Atlantischen Ozeans gelegentlich bis zu den Capverdischen Inseln und bis zur Senegalregion hinab (Boyd Alexander, The Ibis 1898 p. 93: Anfang März 1897 zwei Dreizehenmöwen auf Brava, ca. 15° N; H. F. Witherby, A Practical Handbook of British Birds II, p. 774; J. Dwight, The Gulls [Laridae] of the World, 1925 [Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. 52], p. 319; Howard Saunders and W Eagle Clarke, Manual of British Birds, 3rd ed. London 1927, p. 695; W B. Alexander, Birds of the Ocean, New York—London 1928, pg. 146; R. O. Blyth, British Birds 23 — 1929/30 — p. 316: Dreizehenmöwen folgten dem Schiff auf der Reise von Tenerife nach Ascension bis 19° N [Höhe von C. Blanco — 19. Januar 1930]; David A. Bannerman, The Birds of Tropical West Africa, London 1930 ff., II, p. 242; Å. Vedel Tåning, The Ibis 1933, p. 133: am 17. März 1930 auf 23° 4′ N, 17° 46′ W [eine junge *Rissa*]. Bannerman l. c. meint sogar, sie könnten noch am Gambia als Wintergäste erwartet werden. Die Mitteilung Hennicke's,

der eine an der Logleine eines Schiffes „zwischen Sierra Leone und Las Palmas“ verunglückte Dreizehenmöwe gesehen hat (NAUMANN, Neubearbeitung XI, S. 289), ist leider zu unbestimmt, als daß daraus auf eine Wanderung dieses Exemplars über die Capverdischen Inseln und den Senegal hinaus geschlossen werden könnte. — Für die amerikanische Seite des Atlantischen Ozeans werden im allgemeinen New Jersey und die Bermudas (ca. 32° N) als Südgrenze der Winterverbreitung unserer Möwe angegeben (A. C. BENT, Life Histories of North American Gulls and Terns, Bull. 113 Smithsonian Inst., 1921, p. 45; WITHERBY p. 773; DWIGHT p. 319; Check-List of North American Birds, prepared by a committee of the Amer. Ornithologists' Union. 4. Ausgabe 1931, p. 136; J. L. PETERS, Check-List of Birds of the World II, Cambridge 1934, p. 325). Die Dreizehenmöwen streichen aber bisweilen an der amerikanischen Küste noch weiter nach Süden. An der Ostküste Floridas wurde am 4. März 1927 eine *Rissa* bei Fort Pierce (27 1/2° N) beobachtet, am 24. Januar 1921 ein Exemplar bei Jupiter (ca. 27° N) geschossen (ARTHUR H. HOWELL, Florida Bird Life, New York 1932, p. 261). BENT l. c. gibt einen noch etwa 115 km weiter südwärts gelegenen Punkt (27° 57′ östlich von Miami) als Grenze für das gelegentliche Auftreten von Dreizehenmöwen im Winter an. Diese Ausdehnung des Wandergebietes führt bis in die Bahama-Gruppe, sodaß man wohl von vornherein annehmen darf, daß einzelne Dreizehenmöwen im Bereich der mittelamerikanischen Inseln noch weiter nach Süden wandern. In der Tat hat W. B. ALEXANDER am 8. März 1926 östlich von Jamaica auf dem offenen Meer eine Dreizehenmöwe im Jugendkleid gesehen (The Auk 44 [1927] p. 241/242). Das scheint aber bisher auch die einzige bekannt gemachte Beobachtung von Dreizehenmöwen im mittelamerikanischen Tropenmeer zu sein. Jedenfalls erwähnen z. B. J. BOND, Birds of the West Indies, 1936 (Academy of Nat. Sciences of Philadelphia), BELCHER and SMOOKER, Birds of the Colony of Trinidad and Tobago, The Ibis 1935, p. 294, B. B. STURGIS, Field Book of Birds of the Panama Canal Zone, New York-London 1928, L. GRISCOM, The Distribution of Bird-Life in Guatemala, New York 1932 (Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. p. 91) und R. C. MURPHY, Oceanic Birds of South America, New York 1936, die Dreizehenmöwe nicht für das Karibische Meer, also für die Oertlichkeiten, an denen ich sie im März 1937 beobachtet habe. Auch die Beobachtung vom 11. März 1937 auf dem offenen Ozean (ca. 23° N) führt bereits rund 3° (= ca. 300 km) weiter nach Süden als das von BENT mitgeteilte südlichste Auftreten (25° 57′ N). Als Südgrenze für das Wandergebiet der pazifischen Dreizehenmöwe (*Rissa tridactyla pollicaris*) wird der Norden Niederkaliforniens (Insel San Geronimo, ca. 30° 30° N) angegeben (BENT p. 48, PETERS II p. 325).

G. Quäbicker (Berlin-Pankow).

Wiedehopf, *Upupa epops*, in Süd-Schleswig. — Am 23. IX. 1937 beobachtete mein Bruder bei Hohenstein an der Eckernförder Bucht einen Wiedehopf, der sich dort in einem Steckrübenfeld aufhielt und sehr

vertraut war. Dies ist seit etwa 40 Jahren das erste mir bekannt gewordene Vorkommen des Vogels im Herzogtum Schleswig. Da m. W. nördlicher der Wiedehopf außer auf Oeland als regelmäßiger Brutvogel nicht vorkommt, wird es sich wohl um einen Vogel handeln, der aus Ost-Deutschland kommend auf dem Zuge soweit nördlich verschlagen ist.

Karl Otto Beckmann.

Bergente, *Nyroca marila*, auf Fehmarn. — Am 26. V. 1937 beobachteten von Hedemann und ich auf den Wallnauer Fischteichen auf Fehmarn zwischen zahlreichen andern Enten (Stock-, Schnatter-, Löffel-, Krick-, Pfeif-, Tafel-, Kolben-, Reiher- und Schellenten) besonders viele Bergenten und zwar in festen Paaren. Da diese Enten sonst in den Sommermonaten nicht beobachtet werden, erscheint dies Vorkommen beachtenswert, zumal schon früher ein brutverdächtiges Vorkommen der Art aus Fehmarn gemeldet worden ist. **Karl Otto Beckmann.**

Pirol frißt Eibenbeeren. — Am 30. August 1937 beobachtete ich am Niederrhein einen *Oriolus*, der die vollreifen Beeren eines verhältnismäßig hohen Taxusbaumes verzehrte. Eibenbeeren scheinen nicht oft als Nahrung des Pirols bekannt geworden sein, und das mag diese Mitteilung rechtfertigen. — Der anscheinend junge Vogel pflückte die Beeren, indem er vor den Zweigen kurze Zeit im Rüttelfluge verharrte. Außer ihm fraßen in dem gleichen Baume Singdrosseln und Kirschkernbeißer.

H. Baron Geyr.

Zu „Haustauben, die aufs Wasser niedergehen" (Mitteilung von E. Garnier im Orn. Mber. 1938, p. 24) sind dem Herausgeber einige Aeußerungen zugegangen, die nachstehend bekannt gegeben seien:

Das von E. Garnier in diesen Berichten mitgeteilte Niedergehen von Haustauben auf tiefes Wasser dürfte nicht so ganz selten vorkommen. Ich selbst habe es schon mindestens dreimal von einzelnen Tauben gesehen, die allerdings nur tranken, nicht badeten. Es handelte sich in diesen Fällen um offenbar ortsfremde Brieftauben, die allem Anscheine nach auf Reisen und sehr durstig waren. Der Teich, an dem ich die Beobachtung machte, gehört zu einer rheinischen Wasserburg, ist teilweise ummauert, sonst fast ganz von höherem Pflanzenwuchs umgeben und bietet somit Tauben keine rechte Gelegenheit, vom Ufer aus ans Wasser zu gelangen. Der Entschluß zum „Wassern" mag ihnen durch eine dichte Unterwasservegetation von *Ceratophyllum*, das allerdings die Wasseroberfläche keineswegs verbarg, erleichtert worden sein. **H. Baron Geyr.**

Der Mitteilung von E. Garnier kann ich zwei weitere, eigene Beobachtungen hinzufügen. Im Juli 1936 sowie im August 1937 konnte ich an heißen Tagen anscheinend sehr durstige Haustauben, in einem Falle Brieftauben, beim Niedergehen auf freie Wasserflächen größerer Teiche Braunschweigs beobachten. Die teilweise mit geöffneten Schnäbeln

fliegenden Tauben kreisten mehrmals dicht über der Mitte der Teiche, fielen plötzlich auf der freien Wasserfläche ein, um hastig saugend zu trinken und dann sofort wieder aufzufliegen. In beiden Fällen stellten die Tauben beim Niedergehen auf das Wasser Flügel und Schwanz mövenähnlich steil nach oben. Anschließendes Baden habe ich dagegen nicht beobachten können. **Kurt Bäsecke.**

Herr E. Garnier wünscht näheres über sich auf dem Wasser niederlassende Tauben zu erfahren. Ich habe diese Tatsache bei auf dem Zuge aus Norwegens Fjords schon vor rund 40 Jahren eingewanderten Felsentauben beobachtet und in der Deutschen Jägerzeitung unter meinem Namen veröffentlicht.

Meinem Hause gegenüber steht eine aus Spekulationsgründen gebaute Packhäuser-Reihe, oben mit Windeverschlägen, um die Waren direkt vom Wasser aufzuwinden. Als Bremen sich dem Zollverein anschloß, blieben die Packhäuser leer und bildeten den Felsen Norwegens nachgemachte schöne Gelegenheiten für die durchziehenden Felsentauben. Ich erhielt dann allmählich auch Einquartierung. Da der Schmutz meinem Nachbar zu groß wurde, mußte ich dagegen einschreiten und schoß einige Kreuzungen und den starken Haupttauber. Dieser erwies sich als reiner Felsentauber.

Mir scheint aber, daß die hiesigen Tauben sich das Wasserholen schon abgewöhnen, anstatt zahme Tauben daran zu gewöhnen. Sie haben es hier garnicht nötig. **Rich. Nagel**, Bremen, am Deich 63.

Zur Nahrung des Wespenbussards (*Pernis apivorus* L.). — Die Wespenbussarde, die im Zoologischen Garten Berlin gehalten werden, bekommen neben Pferdefleisch, Mäusen und dergleichen auch täglich Bananen, die sie sehr gern fressen und zwar im Sommer und im Winter. Diese Bevorzugung von Bananen in der Gefangenschaft erscheint sehr auffällig und läßt sich ohne Schwierigkeiten mit den Beobachtungen aus den Winterquartieren des Wespenbussards erklären, in denen die Vögel regelmäßig Früchte fressen sollen. **Georg Steinbacher.**

Schriftenschau.

Bent, A. C. Life Histories of North American Birds of Prey. Order Falconiformes (Part 1). U. S. Nat. Mus. Bull. 167. Washington (U. S. Govt. Print Off.) 1937. 8°. VIII + 409 pp., 102 Tafeln [Preis 70 cts.]. — Nach mehrjähriger Pause ist ein weiterer Band des aus Staatsmitteln so großzügig finanzierten Sammelwerkes über die Lebensweise der Vögel Nord-Amerikas erschienen, zu dem wiederum Bent den Stoff aus einer sehr großen Zahl von Quellen mit aller erdenklichen Sorgfalt zusammengetragen hat. Bei dem allgemeinen Interesse, das die Raubvögel von jeher gefunden haben, wird dieses Buch auch in Europa von vielen dankbar begrüßt werden, umso mehr, als viele der in ihnen so eingehend behandelten Arten nahe Verwandte bei uns haben und dadurch die Möglichkeit zu biologischen Vergleichen besteht. Dieser Band enthält die Neuwelt-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Kurze Mitteilungen 83-90